

Dokumentation

Prager Besuch in Berlin und Wien im Jahre 1931

Der nachfolgende Artikel entstammt der Zeitschrift: *Česká dermatologie* [Tschechische Dermatologie], Jg. XII, 1931, Heft 3, S. 219-223, mit deutscher Zusammenfassung. Übersetzung: Dr. Franz Schindler. Über den ersten Besuch Hynies in Hirschfelds Institut 1929 hatte Hynie in der gleichen Zeitschrift ein Jahr zuvor berichtet. Die Übersetzung dieses Textes brachten wir in Heft 29/30 der Mitteilungen der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft.

Dr. Josef Hynie, Assistent der Klinik von Dr. Šamberger in Prag:

Das Studium der Sexuologie in Berlin und Wien¹

Im Januar dieses Jahres unternahm ich wieder eine Studienreise zur Weiterbildung in der Sexuologie, diesmal mit Unterstützung des Ministeriums für Schulwesen und Volksbildung. Bevor ich losfuhr, steckte mir Herr Prof. Šamberger mein Ziel ab: ich solle mich nicht nur in klinischer Hinsicht, sondern auch in experimenteller Hinsicht vervollkommen.

Klinisch arbeitete ich hauptsächlich im sexuellen Institut des Sanitätsrates Dr. Magnus Hirschfeld in Berlin. Gleichzeitig besuchte ich auch das Ambulatorium für nervliche und seelische Störungen des Sanitätsrates Flattau, wo Dr. Bachrach eine sehr wirksame Psychotherapie durchführt. Letzter gehört zu Adlers Schule der Individualpsychologie, aber er verzichtet bei der Analyse der Fälle auch nicht auf andere, insbesondere kausale Standpunkte. Er ähnelt darin Kronfeld, dessen Therapie ich vor 1 1/2 Jahren kennenlernen konnte. Ich habe theoretisch und auch praktisch einzelne Richtungen der seelischen Analyse und Therapie studiert – letztes Jahr war ich auch bei Stekel in Wien – und suchte, welche von ihnen man am besten in der klinischen sexuellen Arbeit zur Geltung bringen könnte. Das sexuelle Leben des Menschen besteht nicht bloß in der physischen Tätigkeit seiner sexuellen Organe. Der Mensch ist sich der Bedürfnisse und Tätigkeit dieser Organe bewußt und ist bemüht, sie entsprechend seiner Sehnsüchte, Ziele und Prinzipien zu beherrschen. Es geht ihm darum, daß ihm auch diese Organe dienlich sind und daß sie ihm eine Quelle von Genuß und Befriedigung sind. Deshalb sucht er, erregt vom inneren Drang, für seine Geschlechtsorgane die angemessene Tätigkeit. Es scheint, daß es die Anfüllung der Samenbeutel und der übrigen Drüsen und Reservoirs in den Geschlechtsorganen beim Manne ist, die ihn danach suchen läßt, wie er die Sekrete nach außen entleeren kann. Ein junger Mann, der nicht einmal gut weiß, wozu ihm die Geschlechtsorgane eigentlich dienen, entleert sie durch Onanie, was ihm ein Gefühl von Erleichterung und Befriedigung gibt. Erst mit der Zeit findet er gewöhnlicherweise in der Frau jenes geeignetste Objekt, mit welchem die sexuelle Befriedigung am vollkommensten ist. Es scheint mir, daß Prof. Tarchanov recht hat, wenn er auf Grundlage seiner Experimente mit der künstlichen Anfüllung der Samenbeutel von Fröschen mit Milch und deren Entleerung durch Punktation behauptet, daß von dieser Anfüllung mit Sekreten der Drang abhängt, welcher zu deren Entleerung strebt, daß diese Anfüllung mit Sekreten ein wichtiger Bestandteil des Geschlechtstriebes ist. Erinnern würde ich an dieser Stelle auch an die Bedeutung der Anfüllung der Prostata, worauf Herr Prof. Šamberger in seiner kürzlichen Vorlesung über sexuelle Neurasthenie hinwies. Als ich mich über diese Dinge in Wien Dr. Kun, dem Assistenten von Prof. Steinach, gegenüber äußerte, fragte er, wie Tarchanov diese Anfüllung erziele. Sie hatten nämlich die schnelle Anfüllung und Hypertrophie der Samenbeutel nach subkutanen Injektionen des prähypophysarischen Hormons beobachtet. Es ist aus den Experimenten Steinachs bekannt, daß der vordere Lappen der Hypophyse der Aktivator der Geschlechtsdrüsen ist, welcher sie in der Pubertät zur Entwicklung bringt und auch weiterhin großen Einfluß auf den Grad ihrer Tätigkeit hat. Daran ist zu sehen, daß der Geschlechtstrieb seine organische Grundlage hat. Aber für die Entwicklung des Geschlechtslebens beim Menschen hat noch eine ganze Reihe anderer Faktoren grundsätzliche Bedeutung.

Bei Tieren sehen wir den Geschlechtstrieb fast nie auf Irrwegen, beim Menschen dagegen befinden wir verhältnismäßig oft eine ganze Reihe von kleineren und größeren Abweichungen im Geschlechtsleben. Wenn wir erwägen, worin sich der Mensch hauptsächlich von den Tieren unterscheidet, dann sehen wir, daß es die höhere psychische Tätigkeit und deren Früchte sind: Kultur, soziale Ordnung, Tradition und Moral. Diese Faktoren werden wahrscheinlich auch ein wichtiger Faktor in der Entwicklung des Geschlechtslebens beim Menschen sein. Die Sexuologen der heutigen Zeit führen einen Kampf darüber, was die Ursache der devianten Ausrichtung des Geschlechtslebens sei. Die einen, besonders Hirschfeld, ver-

1) Vorgetragen auf dem Treffen der Tschechoslowakischen dermato-venerologischen Gesellschaft in Prag am 15. März 1931.

treten den Standpunkt von angeborenen Neigungen auf organischer Grundlage, auf Grundlage eines veränderten Verhältnisses der männlichen und weiblichen Stoffe, andere wiederum, vor allen Dingen einige Psychologen, behaupten, daß sich die Art und Weise des Geschlechtslebens hauptsächlich unter dem Einfluß der gesamten Lebensausrichtung entwickelt (Adler) oder auf Grundlage der Verarbeitung verschiedener Erlebnisse in der Kindheit und Jugend (Freud). Mir ging es darum, mir auch diese Probleme anhand von verschiedensten fachlichen Materialien, die im Hirschfeld-Institut zur Verfügung stehen, klarer zu machen. Zur gleichen Zeit, als ich am Institut war, arbeitete gerade der ehemalige Mitarbeiter Zonde[c]ks Dr. Brahn, Leiter der Laboratorien in dem großen Berliner Stadt Krankenhaus "Am Friedrichshain", an der quantitativen Ermittlung der weiblichen Geschlechtshormone bei intersexuellen Männern. Das Material lieferte ihm das Sexualwissenschaftliche Institut. Ich hatte die Gelegenheit teilweise auch die Methodik dieser Untersuchung kennenzulernen, welche jedoch bislang noch nicht beendet ist, so daß man nicht von definitiven Resultaten sprechen kann. Dieses Studium beschäftigt sich mit der organischen Grundlage der sexuellen Devianzen.²

Ich war jedoch auch bestrebt, an dem mir anvertrauten Material die übrigen, besonders psychischen Einflüsse zu verfolgen, welche in der Entwicklung der sexuellen Devianzen zur Geltung kommen könnten. Es ist hierbei natürlich notwendig, einen gewissen Plan, eine gewisse Methodik der Untersuchung zu haben. In Gesprächen mit Prof. Šamberger über diese Dinge hörte ich ihn immer betonen, daß die sexuelle Funktion nur eine der menschlichen Funktionen überhaupt sei und daß es notwendig sei, sie derart zu entwickeln und zu unterdrücken, damit sie nicht die Lebensharmonie des betroffenen Menschen störe. Darüber hinaus behauptete Prof. Šamberger immer, wie wir es auch in seiner letzten Vorlesung über die sexuelle Neurasthenie hörten, daß das wichtigste bei Neurotikern deren Abkehr von den übrigen Menschen, die asoziale und auch antisoziale Gesinnung und das entsprechende Fühlen sei. Auch sexuell Deviante wie Homosexuelle, Sadisten, Pädophile, Exhibitionisten und ähnliche erfüllen die eigentlich natürliche soziale Aufgabe des Geschlechtslebens nicht. Ähnliche Gedanken entwickeln ausführlich die Individualpsychologie Adlers und Stekels Psychoanalyse. Freuds eigene Schule sucht demgegenüber eher, das ganze Seelenleben vom Standpunkt des enorm erweiterten Begriffs der alles beherrschenden sexuellen Libido aus zu erklären und zu verstehen. Ich hatte die Gelegenheit zu beobachten, wie deprimiert viele der Neurotiker werden, wenn man ihnen zeigt, wie ihr ganzes waches Leben und auch das Leben im Schlaf durchdrungen ist von dieser animalischen Sexualität, auch zu nahen Personen wie den Eltern. Diese Menschen, die sich oftmals dem Leben entziehen, weil sie sich in ihm nichts trauen, erhalten bei einer solchen Analyse gewöhnlich kaum Courage für das Leben. Einen anderen Effekt habe ich beobachtet bei der Psychotherapie Kronfelds und Adlers. Sie berührt gewöhnlich nicht sofort den Sexus, aber wenn der Patient seine Einstellung zu anderen Menschen ändert und wenn er sein Ziel und den Wert in nützlichen Tätigkeiten erkennt, verändert sich auch seine Einstellung in sexuellen Fragen günstig. Es scheint mir, daß man mit der Methode der Individualpsychologie am schnellsten und sehr wirksam das affektive und sexuelle Leben regulieren kann. Stekel hat mit Adlers Methodik so manches gemein, vielleicht geht er in mancherlei Hinsicht auch weiter, aber seine Methodik ist dennoch deutlich beschwerlicher und komplizierter. Ich habe in den letzten beiden Jahren und auch bei meiner jetzigen Studienreise sexologische Fälle hauptsächlich mit der Methodik der Individualpsychologie verfolgt.

Hierbei konnte ich mich davon überzeugen, daß es z.B. bei einer Reihe von Menschen, die sich als homosexuell bezeichnen, eigentlich mit dieser Homosexualität nicht so eindeutig ist. Gewöhnlich haben sie zu Hause ein solches Eheleben kennengelernt, daß die Vorstellung der Ehe in ihnen von klein an eher Schrecken, Angstgefühle und Ekel als Sehnsucht danach hervorrief. In der Pubertät kam das Bedürfnis, Samen zu entleeren. Der Jüngling ist unsicher, sucht und kommt zur Onanie, gegebenenfalls zur wechselseitigen Onanie. Bei der Mehrheit bleibt es dabei – sie gehen weiter auf dem Weg zum höheren Genuß, wie Stekel sagt, zum sexuellen Erlebnis mit einer Frau, und bleiben auch bei dem besseren. Aber die Ängstlichen und Eingeschüchterten können sich gegebenenfalls von der Onanie oder der gemeinsamen Onanie nicht frei machen. Sie fürchten oftmals die Bindung an eine Frau und die Abhängigkeit von ihr und suchen so einen Weg, wie sie auch ohne sie zur Lösung der sexuellen Spannung gelangen können, welche sich dennoch nur mit der Entleerung des Samens einstellt, egal auf welche Weise es zu diesem Entleeren kommt. So arbeiten oder üben sie die Befriedigung ohne Frau ein. Ich habe den Eindruck, daß bei denen, wo das Einarbeiten in diese deviante Befriedigung noch nicht zu weit fortgeschritten ist und noch nicht viele Genüsse gebracht hat, daß es hier möglich ist, an die heterosexuellen Elemente anzuknüpfen, welche wir bei einer aufmerksamen Untersuchung stets feststellen, und sie in diesem Sinne len-

2) Vgl. Brahn, B.: Haben homosexuelle Männer mehr Ovarial-Hormon in ihrem Harn als normale? In: Klinische Wochenschrift, 10(1931)11, 504-505. Ergebnisse einer erwähnten anschließenden vergleichenden Arbeit über das Blut hetero- und homosexueller Männer konnte nicht ermittelt werden. Die Titelfrage wird übrigens auf der Basis von 9 untersuchten Harnproben Homosexueller (gegenüber 2 Proben heterosexueller Männer) klar verneint. (Anm. d. Red.)

ken können. Aber bei denen, die schon viele homosexuelle Akte hinter sich haben oder wo sich tatsächlich auch organisch etwas vom anderen Geschlecht feststellen läßt, dort ist es schwer, irgendwelche Veränderungen zu erzielen. Aber ich halte es nicht für passend, jungen Menschen, die eigentlich noch nicht das richtige Sexualobjekt gefunden haben und bei denen es bislang zur gemeinsamen Onanie gekommen ist, in der Meinung zu bestätigen, daß dies für alle Zeit die richtige Befriedigung für sie sei und daß sie homosexuell seien und auch immer bleiben werden.

Auch bei anderen sexuell Devianten, besonders bei einem Masochisten, konnte ich den Einfluß des unseligen Verhältnisses zwischen den Eltern verfolgen. Das Beispiel der herrischen Mutter und des nachgiebigen Vaters führte zu der Meinung, daß es in den sexuellen Beziehungen immer so sein muß. Dem widersetzte sich sein großer Ehrgeiz. Aber auch der Sexus forderte die Befriedigung im Bewußtsein einer notwendigen Demütigung. Dieser eingebildete Mensch steigerte die Demütigung noch bis zur Koprolagnie und damit auch den Konflikt zwischen Sexus und Seele. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß sich nach dem Abgang des Samens die sexuelle Spannung zwar löste, sich aber – wie bei der Mehrheit der Perwersen – die unbefriedigte Psyche zu Wort meldete. Die Behauptung Adlers, daß das sexuelle Leben keine Angelegenheit nur einer Person sei, scheint mir gerechtfertigt zu sein. Erst derjenige kann zur wahrhaftigen Befriedigung kommen, der fühlt, daß er dabei für den anderen etwas gemacht hat, daß er dabei auch für den zweiten einen Wert hat. Deshalb kann ein solcher Coitus mit einer Prostituierten gewöhnlich neben dem Sexus nicht auch die Psyche vollständig befriedigen – dies ist eigentlich nur eine Selbstbefriedigung, bei der es überhaupt nicht darauf ankommt, was der andere dabei fühlt.

In dieser Richtung habe ich meine Ansichten und Untersuchungs- sowie Therapietechniken in Berlin bei Hirschfeld und Bachrach, danach auch in Wien in Ambulatorien, wo die Psychotherapie mit der Methode der Individualpsychologie durchgeführt wird, korrigiert und ergänzt. Ihr Gründer Dr. Adler hat mich sehr freundlich empfangen und stellte mich seinen Mitarbeitern vor. Das war die klinische Arbeit.

Was das biologische und experimentelle Studium angeht, so lernte ich vor allen Dingen im anatomisch-biologischen Institut bei Prof. Weissenberg die Methode des Studiums der x-Chromosomen kennen, die grundlegende Bedeutung für die Entstehung des Geschlechts haben. Man vertraut den Theorien über die Entstehung des Geschlechts mehr, wenn man sich mit eigenen Augen davon überzeugt hat. Im biologischen Institut in Berlin-Dahlem bei Prof. Goldschmidt und Dr. A. Bluhm hatte ich die Gelegenheit, mich über die bisherigen Versuche mit der künstlichen Befruchtung und mit der Beeinflussung der Entstehung eines bestimmten Geschlechts zu informieren. Über die Arbeiten in den Laboratorien Dr. Brahns habe ich mich bereits geäußert.

Neben diesen Instituten besuchte ich in Berlin verschiedene Vorlesungen, die mit der Sexuologie zusammenhängen, wie z.B. bei der Ärztlichen Gesellschaft für Sexualwissenschaft und Konstitutionsforschung³ usw.

Während meiner Reise sollte ich auch die Pharmakologie der Sexualorgane studieren. Damit beschäftigt sich insbesondere der Dozent der Wiener Universität Dr. A. Perutz. Nach einer schriftlichen Beratung mit Prof. Šamberger fuhr ich von Berlin nach Wien, um dort meine Studienreise zu beenden. Doz. Dr. Perutz machte mich mit dem pharmakologischen Institut von Prof. Wassický vertraut und weihte mich in die Methodik der pharmakologischen experimentellen Forschung der männlichen Genitalien ein. Daneben zeigte er mir in seinem Ambulatorium auch viele klinische Errungenschaften im Studium und der Therapie der Erkrankung des Genitaltraktes. Weiterhin habe ich das biologische Institut von Prof. Steinach besucht und lernte die Ergebnisse seiner neusten Versuche kennen. Über physikalische Versuche an den Genitalien und deren Anwendungsmöglichkeiten beim Menschen informierte mich Steinachs Mitarbeiter Dr. Last.

Überall in Berlin und auch in Wien bin ich auf außergewöhnliches Entgegenkommen der Herren getroffen und so war es mir möglich, wertvolles Wissen und Fertigkeiten im Bereich der Sexuologie anzueignen, die ich bei meiner weiteren Arbeit in diesem Bereich im Klinikum gut zu Geltung bringen kann.

Ich bin dem Ministerium für Schulwesen und Volksbildung verbunden, daß es mir mit der Bewilligung des Stipendiums diese Studienreise ermöglicht hat.

3) Vortragssitzung am 16.1.1931 mit Referat Ernst Levinger: Über die Objektivierungstendenz in der Sexualität. Vgl. Andreas Pretzel: Zur Geschichte der Ärztlichen Gesellschaft für Sexualwissenschaft; in: Mitteilungen der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft Nr. 24/25, Oktober 1997, S. 35-122. (Anm. d. Red.)